

fangen, weil sie seine Rechtgläubigkeit anzweifelte, begann er in seinem Haus einen Armen und Kranken zu pflegen, damit er auf diese Weise wieder «den Leib Christi empfängt».<sup>27</sup>

Wir haben nun gesehen, dass die Eucharistie und die Armen es sind, die dem Baum Wachstum geben. Jeder Bach oder Fluss entspringt aus einer Quelle. Die Quelle ist ein Bild für Gott. Wir können sie nicht sehen. In der Natur ist sie tief verborgen. Aber wir können uns auf den Weg zur Quelle begeben, uns ihr nähern, damit das Wasser als lebendiges Wasser in uns zu fließen beginnt. Im nächsten Kapitel möchte ich auf die Eucharistie eingehen und Möglichkeiten aufzeigen, wie das Quellwasser neu freigelegt werden kann.

# Lebensbaum — **die Eucharistie** als lebendige Quelle

<sup>27</sup> Ebd., S. 149f.

# Die Frau am Jakobsbrunnen

Wir haben bei Mutter Teresa gesehen, wie Gott sich ihr als Dürstender offenbarte. Das geschieht auch bei der Frau am Jakobsbrunnen. Jesus bittet sie in der Mittagshitze um Wasser. Kannst du etwas zu diesem Evangelium sagen?

Die Geschichte von der Begegnung zwischen der Samariterin und Jesus ist eine der schönsten und tiefsten Texte der Bibel. Diese Frau erfährt, was der Prophet Jesaja zuvor ankündigte: «Ihr werdet Wasser schöpfen voll Freude aus den Quellen des Heils» (Jes 12,3). Oder: «Auf, ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser, auch wer kein Geld hat, soll kommen» (Jes 55,1). Gott als derjenige, den es dürstet und der uns lebendiges Wasser geben möchte, durchzieht das ganze Johannesevangelium, angefangen bei der Samariterin am Jakobsbrunnen (Joh 4,5–42) bis hin zur grossen Prophezeiung während des Laubhüttenfestes (Joh 7,37–38) und zu seinem Wort am Kreuz: «Mich dürstet» (Joh 19,28). Unzähligen Heiligen, nicht nur Mutter Teresa, hat Gott seinen Liebesdurst offenbart. Im Jahre 1675 hörte Sr. Marguerite-Marie Alacoque Jesus zu ihr sagen: «Mich dürstet! Ich habe einen brennenden Durst, von den Menschen im allerheiligsten Sakrament geliebt zu werden.» Ein wunderbares Geheimnis erschliesst sich uns: Gott dürstet nach unserem Glauben und nach unserer Liebe. Er sehnt sich danach, sein Leben, das lebendige Wasser zu schenken, damit wir selber nie mehr Durst haben müssen. Die Frau am Brunnen sehnt sich nach Glück. Aber sie ist unglücklich, weil sie es auch nach langem Suchen nicht gefunden hat. Sie kommt täglich resigiert zum Brunnen. Ihr Leben ist fade geworden und langweilig. Erst die Begegnung mit Jesus verändert alles, so dass sie den Krug stehen lässt und den anderen von dieser Begegnung

erzählen muss. Sie empfängt von Jesus das Wasser, das in ihr zur lebendigen Quelle wird. Eucharistie ist Quelle der göttlichen Liebe, die unaufhörlich Wasser spendet.

Kann es sein, dass viele Menschen heute in den östlichen Religionen nach einer solchen Erfahrung suchen, wie sie die Frau am Jakobsbrunnen gemacht hat?

Der Buddhismus lädt zu einem inneren Weg ein, den wir im Christentum zu lange vernachlässigt haben. Teresa von Avila, die grosse Mystikerin des 15. Jahrhunderts, erzählt in ihrer Autobiografie, wie sie lange Zeit mit Gebeten und frommen Übungen zugebracht hatte, bis sie zum inneren Gebet fand, das zur Erfahrung des lebendigen Wassers in ihr wurde. Es kommt mir vor, als ob wir auf dem Brunnenrand sitzen blieben und so das Eigentliche, das lebendige Wasser im Brunnen, kaum berührten. Der heutige Mensch kann mit theoretischen Glaubenssätzen und Dogmen nicht viel anfangen. Er sehnt sich nach Erfahrung und erwartet, dass Theologen fähig sind, die Lehre des Evangeliums mit «Schöpfgefässen» des kontemplativen Betens zu vermitteln. Es gibt viele Menschen, die einen solchen inneren Weg der Kontemplation gehen. Wenn sie ihn in ihrer eigenen Religion nicht finden, ist es naheliegend, dorthin zu gehen, wo er angeboten wird. Der evangelische Theologe und Mystiker Jörg Zink sagt es so: «Unser landläufiges Christentum krankt an einem Mangel an gegenwärtiger Erfahrung, und nichts ist so dringend wie dies, dass wir die Quelle der eigenen religiösen Erfahrung finden und öffnen.»<sup>28</sup> Und Thomas Keating, ebenfalls ein grossartiger zeitgenössischer Mystiker: «Der Massenaufbruch nach dem Osten ist ein Symptom für das, was dem Westen fehlt. Es ist ein tiefer

<sup>28</sup> Zink, Dornen können Rosen tragen, S. 26.

Hunger nach geistlichen Werten vorhanden, der im Westen nicht gestillt wird.»<sup>29</sup>

Was muss unsere Kirche tun, dass Gläubige wieder zu dieser Erfahrung, zur Quelle des lebendigen Wassers finden?

Die Quelle der Eucharistie wieder zugänglich machen und die Menschen zu dieser Quelle führen. Sie muss Schöpfgefäße zur Verfügung stellen und den Menschen helfen, diese zu gebrauchen, damit sie zum lebendigen Wasser gelangen können. Andernfalls bleiben sie an der Oberfläche. Sie betrachten von aussen den alten Brunnen, haben aber keine Ahnung, was er ihnen schenken kann. Mit Schöpfgefäßen meine ich Gefäße, die helfen, zur Tiefe des Brunnens im eigenen Inneren zu gelangen. Auf solche Schöpfgefäße, die ich in meiner pastoralen Tätigkeit einzusetzen versuche, komme ich noch zu sprechen.

<sup>29</sup> Keating, Das Gebet der Sammlung, S. 174.

## Die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus

Kannst du das im Zusammenhang mit der Eucharistie konkreter veranschaulichen?

Die Erzählung über die zwei Jünger auf dem Weg nach Emmaus ist dazu geeignet. In ihr sehen wir, was Kirche im Tiefsten ausmacht und wie die beiden Jünger zur Erfahrung des lebendigen Quellwassers gelangen. Es ist mein Lieblingsevangelium. Die beiden Jünger sind nach dem schrecklichen Tod von Jesus am Kreuz orientierungslos. Wie soll es weitergehen? Sie machen sich zusammen auf den Weg und unterhalten sich über das, was sich ereignet hat. Jesus gesellt sich unerkannt zu ihnen und «legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht» (Lk 24,27). Als sie das Dorf erreichen, will Jesus weitergehen. Sie drängen ihn zu bleiben, weil es schon spät ist. So bleibt er bei ihnen. Und als sie zu Tisch sitzen, nimmt er das Brot und spricht den Lobpreis. «Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?» (Lk 24,31–32). Wie die Frau am Jakobsbrunnen brechen auch die beiden Jünger auf und erzählen den anderen, was sie erlebt haben und wie sie ihn erkannten, als er das Brot mit ihnen brach.

## Was macht die beiden Jünger sehend?

Zuerst bilden sie eine Gemeinschaft auf dem Weg. Sie haben Fragen und tauschen aus, was sie bewegt. So bringen sie ihr Leben vor Gott. Jesus gesellt sich zu ihnen. Das erinnert uns an das Wort Jesu: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen» (Mt 18,20). Kirche ist Weggemeinschaft. Wir sind gemeinsam mit Christus auf dem Weg. Viele Menschen gerade im mittleren Alter vermissen diese tiefere Art der Gemeinschaft in unseren Landeskirchen. Eine solche Gemeinschaft hilft uns, Gott in unserem Leben zu entdecken und unser Leben aus dem Glauben zu deuten. Die Emmaus-Jünger erkennen plötzlich die Verbindung zwischen dem Wort Gottes und ihrer persönlichen Lebenssituation. Als sie das realisierten, brannte es in ihrem Herzen. Sie waren nicht mehr allein. Sie sahen ihr Leben und ihre Fragen in einem grösseren Zusammenhang, aus der Sicht des Glaubens. Ihnen wurde bewusst, dass Jesus als der Auferstandene immer mit ihnen gehen würde. Diesen Glauben feiern wir in der Eucharistie als «Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens» (Vaticanum II, Lumen gentium). In der sakramentalen Gegenwart gibt sich Jesus den Jüngern von Emmaus innerlich zu erkennen und öffnet ihnen die Augen. Die Eucharistie, die reale sakramentale Gegenwart Christi, verwandelt sie zu neuen Menschen, macht sie zu eigentlichen Christen.

**«Die Eucharistie ist Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens»:  
Was bedeutet diese vielzitierte Aussage des Konzils konkret für unser christliches Leben?**

Die Eucharistie ist Quelle und Höhepunkt, weil sich da Christus in geheimnisvoller Art vergegenwärtigt und sich uns mit Fleisch und Blut verschenkt in der Gestalt von Brot und Wein.

Die Eucharistie, vom griechischen Wort «Danksagung» stammend, ist auf besondere Weise Sakrament der Inkarnation. Im alltäglichen, unscheinbaren Brot schenkt sich uns Jesus Christus. Der Gekreuzigte und Auferstandene ist als verkörperter Christus gegenwärtig in diesem Brot. «Der Blick auf die Hostie, die ja gestalthaft das bleibt, was sie ist, nämlich Materie, besagt, dass wir Gott nicht <draussen> (oder getrennt von uns) suchen müssen, sondern ihm im Inneren unserer Lebenswelt begegnen können.»<sup>30</sup> Das ist es, was die Emmaus-Jünger erfahren haben. Die Wandlung von Brot und Wein lädt uns ein, in einen Wandlungsprozess einzutreten, damit Christus selber in uns Gestalt annimmt. «Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir» (Gal 2,20), sagt der Mystiker Paulus.

## Schöpfgefässe für den eucharistischen Brunnen

**Nun bin ich aber gespannt, welche Schöpfgefässe du in deiner pastoralen Arbeit brauchst, damit das lebendige Wasser zum Fliessen kommt!**

Damit das Geheimnis der Eucharistie in seiner Tiefe als Quelle erfahrbar werden kann, habe ich immer wieder Zeiten der eucharistischen Anbetung angeboten. Viele Menschen können längere Stille aber nur schwer aushalten. Damit sie nicht überfordert sind, brauchen sie eine Anleitung und Hinführung. In

<sup>30</sup> Wallner, Sinn und Glück im Glauben, S. 65.

der Pandemie führte ich sogenannte kontemplative Gebetsstunden ein. Während des Lockdowns durften nur fünf Personen anwesend sein. So bot ich wöchentlich in fünf Kirchen eine solche Stunde an. Nach einem Einstieg mit Taizé-Liedern und ein paar Anrufungen gab ich jeweils einen spirituellen Impuls, dann hielten wir 15 bis 20 Minuten Stille. Die Teilnehmenden schätzten dieses Angebot sehr und führten es auch nach meinem Weggang weiter. Hier das Zeugnis einer jüngeren Frau: «Ich möchte mich nochmals herzlich bedanken. Ich hoffe, du spürst, wie dankbar wir fünf sind für diese Anbetung, für die Gemeinschaft, die wir zusammen haben, das gemeinsame Unterwegssein und das gemeinsame Beten. Mich stärkt es ungemein und es ist mir sehr viel wert. Und dieser Impuls von heute Morgen hat mich sehr berührt und mir gutgetan. Ich könnte niemals sein ohne die Eucharistiefeyer, aber ich muss zugeben, dass diese Andachten zu fünft viel tiefer in die Seele gehen, als wenn man einsam unter vielen Leuten Eucharistie feiert. Man sollte diese Gemeinschaft, die wir fünf jetzt untereinander haben, wieder mehr spüren lernen mit allen zusammen in der Kirche, damit wir «lebendiger» werden.»

Was da geschieht, ist genau das, was die Emmaus-Jünger erfahren haben. Es entsteht Gemeinschaft und vor allem spürbare Wandlung! In der Stille, im Anbeten – eigentlich beten wir ja Christus nicht nur in der Hostie, sondern auch in uns an – geschieht Wandlung und echte Gemeinschaft, lebendige Kirche. Das ist eine der vielversprechendsten und wirkungsvollsten Quellen für das Wachstum. In jeder Pfarrei und erst recht in jedem Pastoralraum müssten solche Gelegenheiten geschaffen werden, mit Vorteil in Verbindung mit spirituellen Impulsen aus dem Evangelium oder zu bestimmten Themen, die die Menschen nähren. Es müssen neue Räume geschaffen werden, damit Menschen in das grossartige Geheimnis der

Eucharistie eintauchen können. Das Schöpfgefäss besteht darin, den Menschen zu ermöglichen, dass sie Zugang zum kontemplativen Gebet finden.

Aber nicht alle Menschen sind so offen und ansprechbar, wie du das bei den kontemplativen Gebetsstunden erlebtest. Welche Schöpfgefässe wären bei diesen Menschen hilfreich?

Das ist richtig. Eine sorgfältig gefeierte Eucharistie und ein würdiger Umgang mit dem Sakrament sind entscheidend. Auch gute Predigten und Erstkommunionvorbereitungen unter Einbezug der Eltern sind wichtig. Für Menschen, die keinen oder noch keinen Zugang zum stillen Gebet und zur Anbetung haben, nutze ich die Herz-Jesu-Freitage unter dem Motto «Bring deine Herzensanliegen – Empfang seinen Herzensfrieden!». Vor dem Altar steht eine schöne Ikone, ein Tuch ist über die Altarstufen gelegt. Wir singen meditative Gesänge, zum Beispiel aus Taizé. Ich achte darauf, dass alles in Ruhe und in einer gewissen Stille abläuft. Die Menschen bringen zu Beginn ihre Herzensanliegen mit Kerzen vor die Ikone und den Altar. Am Schluss halten wir in Form einer etwas verlängerten Danksagung noch einen Moment stille eucharistische Anbetung. Ein Gebet hilft, in die Stille zu gelangen. Die Feier darf nicht zu lange dauern, weil sie einige sonst überfordern könnte. In diese Gottesdienste kommen auch Menschen, die die Jahresgedächtnisse für ihre verstorbenen Familienangehörigen mitfeiern und meist selten die Kirche aufsuchen. Die Reaktionen sind sehr positiv. Ausserdem biete ich an jedem Freitag vor der Messe von 16 bis 18 Uhr eine eucharistische Anbetung in Stille an. Von 16.30 bis 17.45 ist dann auch Beichtgelegenheit.

Du wählst also bewusst Schöpfgefäße, die die Verinnerlichung des Glaubens zum Ziel haben?

Ja, es ist wichtig, dass das lebendige Wasser im Innern jedes Einzelnen zu fließen beginnt. Echte Begegnung mit Gott, der lebendigen Quelle, führt aber immer zum Nächsten. Jede Spiritualität muss dahingehend überprüft werden. Wenn die innere Quelle nicht nach aussen zum Mitmenschen fließt, versiegt sie. Wasser will und muss fließen, es hat keinen Selbstzweck. Wir haben das bei Mutter Teresa gesehen. Den Liebesdurst Jesu stillen wir, indem wir die Anbetung und die Eucharistie, den Gottesdienst, in unserem Alltag fortsetzen und unseren Nächsten dienen. In meiner pastoralen Tätigkeit orientiere ich mich immer wieder an den Texten über die Frau am Jakobsbrunnen und die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus. Diese beiden Evangelien laden in besonderer Weise ein, eine mystagogische Seelsorge und Pastoral zu praktizieren. Das ist heute dringender denn je.

## Mystagogische Seelsorge als Hinführung in die Geheimnisse

Was ist mit mystagogischer Seelsorge gemeint?

Es ist bisweilen schwierig und frustrierend, in bestimmten Situationen Eucharistie zu feiern und zu spüren, dass die Menschen dazu keinen Zugang mehr haben. Viele verstehen das Geheimnis nicht mehr, das wir feiern. Die Eucharistie ist für sie kein Lebensbaum, sondern eher ein alter, abgestorbener Baum, der einfach noch dasteht, aber ohne Leben ist. Sie können ihn nicht als Lebensbaum erfahren, der ihnen Kraft und Schatten für ihren Alltag gibt. Was Mystagogie ist, haben wir in den Evangelien von der Frau am Jakobsbrunnen und den Emmaus-Jüngern sehr schön gesehen. Jesus zeigt uns als Mystagoge, wie wir mystagogische Pastoral ausüben sollen. Er nimmt die Geschichte der Menschen mit ihren Freuden, Leiden und Sehnsüchten ernst. Er geht auf sie ein. Er kommt mit ihnen ins Gespräch. Durch dieses erläuternde Gespräch und die einfühlsame Begleitung erkennt die Frau am Jakobsbrunnen und erfahren die Emmaus-Jünger, dass Gott schon immer da war in ihrem Leben. Sie finden Antworten auf ihre Fragen. «Mystagogische Pastoral und Jugendarbeit ist Geleit in die Geheimnisse oder Begleitung auf dem Weg des Glaubenslernens [...], die davon ausgeht, dass Gott selbst durch seinen Geist in jedem Menschen wirkt und lebendig ist, dass es Gott selbst ist, der jedem Menschen entgegenkommt und ihn zu einem <Leben in Fülle> (Joh 10,10) führen will.»<sup>31</sup> Der Theologe Mariano Delgado sagt es auf sehr schöne Weise: «Die

<sup>31</sup> Lexikon für Theologie und Kirche, 7, S. 571.

erste Aufgabe der mystagogischen Seelsorge ist die «Erfahrungs-Amnese». Das heisst die Gotteserfahrung geduldig auszugraben, die in die Biografie eines jeden Menschen – in seine Alltagserfahrungen, in seine Hoffnungs- und Leidensgeschichte – tief eingegraben ist.»<sup>32</sup>

**Wie könnte eine solche mystagogische Seelsorge für Jugendliche aussehen, so dass sie wieder einen Zugang zum Geheimnis der Eucharistie finden können?**

Ausgehend vom Evangelium über die Emmaus-Jünger habe ich mit Jugendlichen eine Veranstaltung ausgearbeitet. Es ist ein Versuch einer mystagogischen Jugendpastoral, die – kurz beschrieben – folgendermassen aussehen kann: Nachdem die Jugendlichen die Emmaus-Geschichte kennengelernt haben, ziehen sie einen Zettel mit einem Vers daraus. Jede und jeder betrachtet einen Moment für sich die Bibelstelle und überlegt sich, was sie für sie/ihn bedeuten könnte. Nun gehen die Jugendlichen zu zweit als Emmaus-Jünger auf einen Spaziergang und nehmen folgende Fragen mit: Was freut mich momentan? Was bereitet mir Sorgen? Noch unterwegs wird dem anderen die gezogene Bibelstelle vorgelesen. Was könnte Gott mir in meiner Lebenssituation sagen? Beide tauschen sich über die zwei Bibelstellen aus und über das, was sie momentan in ihrem Alltag beschäftigt. Dann findet in der Grossgruppe ein Austausch statt und alle, die wollen, können den anderen etwas über ihren Emmaus-Gang mitteilen. Die Fragen lauten etwa: Worüber habt ihr gesprochen? Wer mag sein Bibelwort vorlesen? Auf welche Lebenssituation hast du das Emmaus-Wort bezogen? Möchtest du sie uns mitteilen? Wer hat schon erlebt, dass Jesus mit ihm unterwegs ist? Hat jemand ein An-

liegen, für das wir jetzt miteinander beten könnten? Die Bitten und Anliegen können auf Zettel geschrieben und in eine Schale gelegt werden. Dann gehen wir in Stille mit dieser Schale und der Heiligen Schrift in die Kirche. Bibel und Schale werden auf den Altar gestellt. Es werden Kerzen angezündet. Dann wird das Allerheiligste, die geweihte Hostie in der Monstranz, aus dem Tabernakel geholt und in die Mitte der Kerzen gestellt. Es folgt eine Zeit der Anbetung mit Taizé-Liedern, die Jugendlichen können ein Anliegen nennen und es symbolisch mit einer Kerze zu Jesus bringen. Nun wird eine passende Bibelstelle vorgelesen und in einem Moment der Stille darüber meditiert. Es gibt dann die Möglichkeit, ein Dankgebet zu sprechen. Der Abschluss erfolgt mit dem gemeinsam gebeteten Vaterunser und dem Segen. Die Jugendlichen werden entlassen mit der Einladung: Wie kann ich in den nächsten Tagen «Love in Action» durch eine konkrete Tat der Nächstenliebe umsetzen? Eine solche Veranstaltung kann für ältere Firmlinge angeboten werden. Wenn sie sorgfältig vorbereitet ist, kann sie gelingen.

Im nächsten Kapitel möchte ich auf persönliche Erlebnisse in unserer Kirche eingehen, die – wie ich glaube – den Baum beim Wachsen behindern. Ich denke, dass der Zugang zur lebendigen Quelle in unserer Kirche oft erschwert wird. Meist ist das den Verantwortlichen gar nicht bewusst.

<sup>32</sup> Delgado, Kleine Ermutigung zur mystagogischen Seelsorge.

Der Baum wird am  
**Wachsen behindert**  
**und stirbt** ab